

Una cosa tra fratelli

Die Welt ist überdacht mit Wahnsinn.

Von gluecklich

Kapitel 6: La camera dodicesima II

Das zwölfte Zimmer II

Der schlimmste Schmerz sitzt in deinen Armen. Es ist auch der einzige, den du wahrnimmst, weil er sich bis zu deinen Schulterblättern zieht, dort in das Kratzen in deiner Kehle übergeht und von dort aus schließlich direkt deinen ganzen Verstand zu lähmen scheint, obwohl das natürlich körperlich nicht wirklich möglich ist. Aber so etwas ist dir im Moment vollkommen egal.

Es ist, als bestünde die ganze Welt nur noch aus drei Faktoren. Du, Rasiels Bruder, dessen Namen du nie erfahren hast, und Angst. Deine Umwelt ist wie aufgelöst, du siehst nur noch ein paar unscharfe Umrisse, die dich nicht im Geringsten interessieren. In deinem Fokus liegen nur noch sein Gesicht, deine Angst und die Schmerzen.

Sie beginnen in deinen Fingerspitzen, weil sein Griff um deine Handgelenke so fest ist, dass ihnen das Blut abgedrückt wird. Das Gefühl verlässt sie nach und nach, aber noch pochen sie unangenehm und du spürst sie pulsieren, als seien sie viel breiter als es eigentlich möglich ist. Dir kommt der Gedanke, dass sie bestimmt absterben können, wenn er diese Position noch eine Weile lang halten kann, und instinktiv glaubst du, dass dieser Mensch damit kein Problem hätte.

Direkt darunter sitzt das widerliche Kratzen an deinem Handrücken, der noch immer gegen die raue Wand hinter dir gedrückt wird und wahrscheinlich längst wundgerieben ist. Ein wunder Handrücken ist momentan aber deine kleinste Sorge.

Die Angst lässt dich verkrampfen. Du vergisst immer wieder, zu atmen, deine Lunge fühlt sich an, als sei sie nur noch höchstens faustgroß, deine Kiefer schmerzen, weil du sie permanent aufeinanderdrückst, und auch hier sitzt der heftigste Krampf in deinen Armen, die du von den Halsbeugen bis in die Handgelenke anspannst.

Rasiel hat dir nie viel über ihn erzählt. Dass es ihn gibt, und dass er von zu Hause weggelaufen ist. Dass er immer ein wenig das schwarze Schaf war. Aber im Moment Erinnerst du dich vor allem an eine Aussage:

»Er reagiert häufig etwas über«, sagt Siel, über die Korrektur deiner Mathehausaufgaben gebeugt, »und eigentlich ist er zu irre, um da draußen frei rumzulaufen.«

Du weißt jetzt, dass er es ist. Seit du es ausgesprochen hast, bist du dir völlig sicher, dass der Mann dir gegenüber Rasiels entlaufener Zwilling Bruder ist. Du weißt allerdings nicht mehr, ob es klug war, dieses Wissen auszusprechen.

Sein Gesicht scheint dir völlig ausdruckslos. Hättest du die Nerven dazu, könntest du sehen, dass auch er die Zähne zusammengebissen hat. Aber das fällt dir nicht auf, dir kommt nicht in den Sinn, dass auch er angespannt ist – du kennst ihn nicht, du weißt nicht, dass das überhebliche Grinsen fehlt, und dass der ganze gutgelaunte Hochmut aus seiner Haltung gewichen ist.

»Oh, wow«, antwortet er schließlich trocken auf deine Feststellung, der Sarkasmus beißt sich mit der scharfen Drohung in seiner Stimme. »Wir haben hier ja noch ein Genie.«

Du hast absolut keine Ahnung, was er dir damit mitteilen möchte, dein IQ befindet sich in diesem Moment auf dem Stand einer ausgetrockneten Birne. Dich interessiert nur noch, wie du aus dieser Situation fliehen kannst. Rasiels Worte kreisen unerbittlich in deinem Kopf und werden mit jeder Runde lauter, dieser Kerl soll wahnsinnig sein, dieser Kerl soll unberechenbar sein und du verstehst einfach nicht, was er von dir will. Du weißt nicht, wozu er fähig sein könnte, aber so, wie er momentan aussieht, traust du ihm einiges zu. Viel zu viel.

»Bitte«, fiepst du mühsam. Dein Brustkorb ist wie zugeschnürt, jeder Atemzug schmerzt. Irgendwo hast du das Gefühl, dass du überreagierst, dennoch bangst du um dein Leben. »Ich weiß nicht, was... Bitte lass mich los!«

»Du weißt nicht, was ich meine«, raunt er, schwankt zwischen Feststellung und Frage, und du starrst ihn aus großen Augen an. Dass du *seine* Augen nicht sehen kannst, verunsichert dich ungemein. Vielleicht könnten sie dir Aufschluss darüber geben, wie wahnsinnig er tatsächlich ist.

Irgendwo in deinem Hinterkopf, nur ganz zart, merkt jemand an, dass es bei Rasiel doch genauso ist.

Er hebt den Kopf etwas an und atmet lang durch die Nase ein und wieder aus. Wie es aussieht, sammelt er sich. Du weißt nicht, ob das gut ist oder nicht. Du weißt gar nichts mehr.

»Dann erklär ich's dir eben.« Der Griff um deine Handgelenke lockert sich und überwältigende Erleichterung will sich in dir breitmachen – bevor er umso stärker wieder aufgenommen wird und du einen leisen, erschrockenen Schmerzenslaut von dir geben musst. »Das verflixte zwölfte Zimmer«, zischt er. »Was erzählt er dir da drin?«

Überfordert blickst du gegen die chaotische, hellblonde Haarpracht und völlig aus dem Zusammenhang gerissen kommt dir der Gedanke, dass er dich bestimmt innerlich auslacht, weil du die ganze Zeit zentimeterweit an seinen Augen vorbeiglotzt. »N-Nichts«, bringst du mühsam hervor. Dein Sprachzentrum scheint auf Autopilot geschaltet zu haben und dafür bist du unglaublich dankbar, denn du siehst dich nach wie vor nicht in der Lage, nachzudenken. »W-Wir sitzen da nur und... und essen, und...« Selten wirkte etwas so unpassend, aber du wirst tatsächlich rot. »Er hilft mir bei den Hausaufgaben...«

Einige Sekunden lang ist es völlig still zwischen euch. Niemand regt sich. Du atmest flach, sodass es dir fast selbst überhaupt nicht auffällt und du dich wunderst, warum du noch nicht erstickt bist. Irgendwoher weißt du, dass er dich anstarrt. Dass er nachdenkt. Dass er versucht, abzuwägen, ob er deinen Worten Glauben schenken kann, und zum ersten Mal in deinem Leben betest du. Wenn sein Bruder schon ein Genie ist, kann er doch auch nicht ganz dämlich sein, er muss dir doch ansehen, dass du die Wahrheit sagst, er muss doch merken, dass du keine Ahnung hast, worauf er hinauswill.

Du *hast* eigentlich eine Ahnung, die sich aber eben nur darauf bezieht, dass er

eindeutig wahnsinnig ist und sich möglicherweise einfach nur irgendetwas einbildet. Er kommt dir näher. Sein Atem streift deine Wange und fühlt sich an, als hinterließe er gigantische Brandnarben. »Das zwölfte Zimmer«, sagt er leise, und so langsam, als seist du ein begriffsstutziges Kleinkind, »ist ein abgelegener, schallisolierter Raum, der besser gesichert ist als das beschissene Weiße Haus. Er wurde gebaut, um lästigen Spionen zu entgehen, weil niemand ohne Befugnis durch diese verdammte Tür kommt. *Nichts*, was dort drin besprochen wird, dringt nach außen, es ist die perfekte Umgebung für Pläne, die niemand kennen soll, das zwölfte Zimmer ist ein verfickter Geniestreich und du erzählst mir, er *hilft dir da drin bei den Hausaufgaben?*«

Du kannst nicht antworten. Was sollst du schon sagen? Es ist die Wahrheit – auch wenn du nicht wusstest, dass dieser Raum tatsächlich so gut abgesichert ist. Aber letztendlich hast du hier ja mit einem Irren zu tun, vielleicht sind es auch nur irgendwelche Verschwörungstheorien, die nicht einmal wahr sind. Also schweigst du, siehst ihn nur weiterhin an und bettelst mit deinem Blick.

Deine Fingerspitzen sind taub. Das fällt dir erst auf, als er von deinen Handgelenken ablässt und seine Handflächen stattdessen links und rechts von dir gegen die Wand stemmt, während deine Arme von ganz allein langsam absinken. Sein rechter Mundwinkel zuckt. Das hältst du für ein sehr schlechtes Zeichen und denkst, dass es vielleicht langsam Zeit ist, dich mit deinem Tod oder zumindest lebenslanger Verstümmelung abzufinden.

»Bist du Italienerin?«, fragt er tonlos.

Du nickst mechanisch.

»Hast du irgendwas mit der Mafia zu tun?«

In den ersten Sekunden hättest du fast laut gelacht. Dann kehrt die Angst wieder und du schüttelst einfach nur den Kopf.

Sein anderer Mundwinkel zuckt jetzt ebenfalls, bis du ein entrücktes, schiefes Grinsen auf seinen Lippen erkennen kannst. »Woher kennst du *Siel?*«, fragt er und dir fällt auf, dass er seinen Namen ausspricht, wie andere Leute *Scheiße* oder *Abschaum* sagen.

»Er hat mich an Silvester beschützt und dann zu sich eingeladen«, hörst du dich heiser flüstern. Alles funktioniert automatisch. Du willst nur noch überleben und hier weg. Dein Herzschlag schmerzt in deinem Hals.

Er gibt ein Schnauben von sich, das wütend und amüsiert zugleich klingt. Dann schüttelt er den Kopf – und stößt sich von der Wand ab. »Er hat mich verarscht«, stellt er fest, sieht dich noch einen Moment an und dreht sich dann um, während er ausladend mit den Schultern zuckt. »Er hat mich verarscht!«

Und im nächsten Moment wirbelt er herum, es geht so schnell, dass du es nicht einmal schaffst, zusammenzuzucken. Er dreht sich um hundertachtzig Grad und in der gleichen Bewegung schnellst sein Arm nach vorn, ein Surren zerreißt für Sekundenbruchteile die Luft und dann steckt etwas neben dir in der Wand, in der *Steinwand*, etwas aus Metall, das noch immer vibriert und vor sich hin summt, und in deinem Unterbewusstsein wird dir klar, dass ein Messer dich gerade um wenige Zentimeter verfehlt hat. Es steckt genau neben deinem Kopf, exakt auf Augenhöhe. Du siehst es nicht an, erkennst es nur am äußersten Rand deines Blickfeldes und starrst weiter dein Gegenüber an, der mittlerweile wieder die Hände in den Taschen seines Mantels hat und da steht, als habe er sich überhaupt nicht vom Fleck bewegt.

Dann grinst er. Und sein Grinsen ist dem Rasiels so ähnlich, dass du schreien möchtest. »Hau ab«, sagt er. Seine Stimme klingt anders, nicht mehr wütend. Du erkennst den Hinterhalt sofort, weil er nicht versucht, ihn zu verstecken. »Geh zurück zu ihm. Sieh mich nicht so an, ich töte dich nicht. Ich will, dass du zu ihm gehst und ihm sagst, dass

ich weiß, was er vorhat. Und dass er es sich in den Arsch schieben kann. Los, geh, sag ihm das. Sag ihm, die Zeiten haben sich geändert.«

Du erwidertest nichts. Du funktionierst nur noch. Du atmest ein, du atmest aus. Du wendest den Blick von ihm ab, löst dich von der Wand, richtest deinen plattgedrückten Rucksack und verlässt die Gasse. Du mischst dich in die Menschenmenge auf der Hauptstraße und fällst niemandem auf. Die Lähmung hält viel länger, als du jemals gedacht hättest.

»...und dass die Zeiten sich geändert haben.« Du musst dich räuspern, dein Mund fühlt sich an wie die Sahara. Zum ersten Mal wagst du es, trotz der Übelkeit in deiner Magengrube einen Schluck vom warmen Kakao in deinen Händen zu nehmen. »Rasiel, was...«

Er sitzt rechts von dir in einem Sessel, der identisch zu dem ist, in dem du mit angezogenen Beinen und einer Decke um die Schultern kauerst, hat den rechten Fußknöchel auf das linke Knie gelegt, die Arme verschränkt und sich zurückgelehnt. Zum ersten Mal seit Langem weißt du nicht, wo er hinsieht, sein Gesicht ist ausdruckslos und mit der Erkenntnis, dass er nicht einmal ansatzweise grinst, wird dir noch schlechter.

»Was heißt das...?«

Nun dreht er den Kopf zu dir und auf seinen Zügen erscheint ein seltsames Lächeln, das du noch nie vorher gesehen hast. »Es heißt, dass wir jetzt sicher wissen, dass er hier ist«, sagt er ruhig. »Und dass wir uns darum kümmern können. Es ist alles in Ordnung.«

Alles in Ordnung. Dir ist zum Heulen zumute, aber das schaffst du noch nicht. Es wird später soweit kommen, aber vorerst ist dein Verstand noch viel zu paralysiert dafür. Es ist alles in Ordnung, meint Siel. Sie kümmern sich darum. Sie finden ihn und ziehen ihn aus dem Verkehr. Es ist alles in Ordnung.

Du ziehst die Beine enger an deinen Körper und klammerst dich an der warmen Tasse fest, als sei sie dein Leben. »Er hat mir so Angst gemacht«, sagst du leise.

Rasiel steht vom Sessel auf und lässt sich stattdessen auf der Armlehne neben dir nieder. Er legt einen Arm um deine Schultern und drückt dich an sich und du schließt die Augen und atmest angestrengt ein und aus.

»Ach, Bel«, sagt er. Du willst automatisch fragen, ob das sein Name ist, aber er lässt dir keine Zeit. »So war er schon immer. Mach dir keine Sorgen. Ich regel das alles und er wird dir nie wieder etwas tun.«

Du nickst geschlagen und glaubst nicht, dass er lügt. Du siehst ja auch nicht, wie er über deinen Kopf hinweg zu dem Mann im Türrahmen, zu Orgelt, blickt, und sich mit dem Daumen der freien Hand quer über die eigene Kehle fährt. Du siehst nicht, wie Orgelt nickt und geht. Du siehst auch nicht, wie sehr Rasiel sich zusammenreißen muss, um nicht zu lachen.

Du vertraust. Ein allerletztes Mal.